

Das Kinderturnier in Babelsberg vom 20. April 2011

Immerhin gibt es Autorensseitig mal wieder mehr als einen guten Anlass, sich an das Verfassen eines Berichtes zu machen. Es sind nämlich genau ZWEI: der eine ist, dass Sohn Ben-Luca (Schreiber), der ohnehin schon angemeldet war, dort hin wollte, der andere, dass auch Sohn David Paulsen sich erstmals „bereitwillig“ in die Starterliste eintrug.

Diese Form der Bereitwilligkeit kam zwar einerseits durch die Engelszungen des gerade durch einige gemeinsame verbrachte Nächte zum richtigen (Halb-)Bruder erwachsenen Ben, sowie des gemeinsamen Vaters, andererseits musste aber noch pekunär kräftig nachgeholfen werden: ein X-Box Spiel stand ganz oben auf der Wunschliste – und väterliche Herzen sind doch relativ leicht weich zu klopfen.

So wurde die Anreise angetreten, jedoch mit Freund Internet gründlich und sorgfältig vorbereitet. Dass Ben's Mutter Annette, die ihren Sohn nun bereits vier volle Tage (schmerzlich, wie sie versicherte) vermissen musste, die gemeinsame Anfahrt vorschlug und dazu den Treffpunkt Schöneberg ausguckte, war zwar ein hübscher Umweg, sollte aber nun gerne sein. Unterwegs wurde noch, trotz der frühen Stunde, ein Mini-Döner an die beiden verteilt, in der S-Bahn ein paar Bekanntschaften gemacht – zunächst eine Reisegruppe, die sich als fünfköpfige Tochtterschar im Alter von 7 bis 17 entpuppte, die aber so freundlich und vertraulich im Gespräch inklusive der obligatorischen Rechenaufgaben wurde, dass es am Südkreuz sogar einen freundlichen und bedauernden Abschiedsgruß gab, die andere, als sich eine ebenfalls Rucksack-bepackte Studentin direkt zu uns auf den einzig freien Platz einer Vierer-Sitzgruppe setzte und fröhlich von ihren Reiseplänen parlierte -- , und der S-Bahnhof Schöneberg angesteuert nach bisher zwei Umstiegen.

In Schöneberg wurde dann der Anruf in Empfang genommen, dass es für besagte Mutter doch wesentlich günstiger wäre, direkt nach Babelsberg durchzufahren anstatt den Abstecher nach Schöneberg zu machen. Nun gut, auch diese kleine „Fehlleitung“ konnte dank der doppelten Sohnesbegleitung locker hinweggelächelt werden und schließlich traf man glücklich und sogar fast zeitgleich am S-Bahnhof Babelsberg ein. Nun konnte die Weiterfahrt per Bus 693, wie vom Internet versprochen, stattfinden – und ergab eine sehr pünktliche Ankunft.

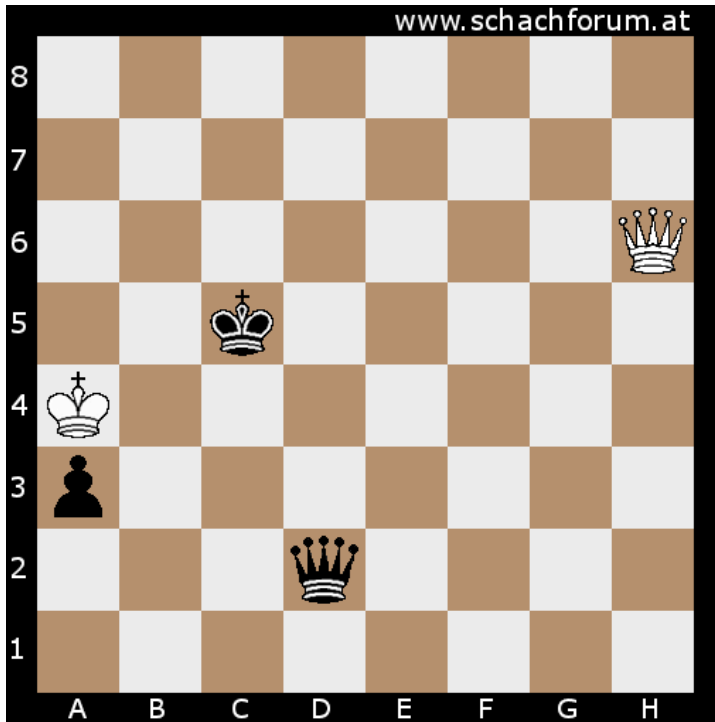
Ben durfte sich entscheiden, ob der bei den „Großen“ oder lieber den „Kleinen“ mitmachen wollte und er entschied sich – für den größtmöglichen Erfolg. David staunte im Wesentlichen, schien aber sowohl gerüstet, als auch stolz und mutig. Die 1. Runde war ausgelost und es konnte mit kaum einer nennenswerten Verzögerung losgehen – dank der umsichtigen und gewohnt einfühlsamen Turnierleitung des Herrn Rolf Trenner, der auch stets für geeignete Räumlichkeiten sorgt. Auch für Verpflegung war gesorgt, so dass man, noch allseits gestärkt von Kuchen, Brötchen oder Fanta, Kaffee, für jeweils günstige 50 Cent, in den Kampf gehen konnte.

Die Teilnehmerzahlen waren: 49 Spieler in der U13 Kategorie, nur vier Spieler in der U21. Besser für Ben ganz sicher, dass er sich für die Jüngeren entschieden hat.

Bei David ergab sich gleich in der 1. Runde eine sehr erstaunliche Partie und erst hier wird einem so richtig deutlich, wie sehr man als Vater leiden kann. David zog natürlich zu schnell, womit man eh rechnen muss. Dafür zog er aber viel besser als sein Gegner. Lustig war immer, wie sich die Beiden belauerten, wenn der eine vergessen hatte, die Uhr zu drücken. Irgendwann bemerkte der andere diesen lauerten Blick – und drückte dann. Man kann dies nicht etwa den Versuch des Ausnützens nennen, sondern eher ein „Äh, was soll ich denn jetzt machen?“.

Das Leiden begann so: David hatte sich bereits eine neue Dame geholt, der Gegner bereitete den Vormarsch der eigenen Bauern erst allmählich vor. Dann verwandelte David den nächsten Bauern, während der Gegner nur bis zur vorletzten Reihe gelangte. Mit zwei Damen gegen einen König, einen Springer und drei Bauern hat man nun – die erforderliche Erfahrung vorausgesetzt – an sich nicht viel Mühe, den König zu jagen und entweder noch den Springer zu erobern, den vorgerückten Bauern oder gar die fetteste aller Beuten, den König. David begann auch recht forsch mit Schachgeboten und schien sich vielleicht an die einzige je stattgefundene gemeinsame Trainingsstunde zu erinnern, in welcher man die Schwerfiguren Linie für Linie oder Reihe für Reihe vorrückt und somit den König bis zum Rande drängt – und ihn dort unweigerlich matt setzt. Allerdings kam er, halb durch diesen Plan durch, von ihm wieder ab und machte einen „stillen Zug“, dem König ein paar Fluchtfelder raubend. Der vorgerückte Bauer verwandelte sich und nun hätte man entweder einzügig mattsetzen können oder die Dame wieder mit dem richtige Schach abholen. Nichts davon geschah, stattdessen wurde eine der beiden Damen alsbald verloren.

Nun kam eine sehr kuriose Partiephase, nämlich eine, in der die Könige häufig genug im Schach standen aber genauso gut auch jeder der beiden mal die gegnerische Dame hätte schlagen können. Ab und an gab es auch mal ein Mattbild, so wie ganz kurz vor Schluss. Der leibliche Vater – Ihr Autor – konnte nicht die gesamte Schlussphase beobachten, aufgrund temporärer Unpässlichkeit. Es war kaum auszuhalten. Ben-Luca aber, der seine Partie längst siegreich beendet hatte, hielt viel besser durch. Er berichtete später von mehr derartiger Kuriositäten. Verständlich, dass David aufgeregt war. Erstaunlich hingegen, dass er mit seinem König die Gefahr erkannte und ihn in Richtung der gegnerischen Bauern auf den Weg schickte, um diese abzuräumen. Die Schlusssequenz ergab sich so:



Weiß: David Paulsen

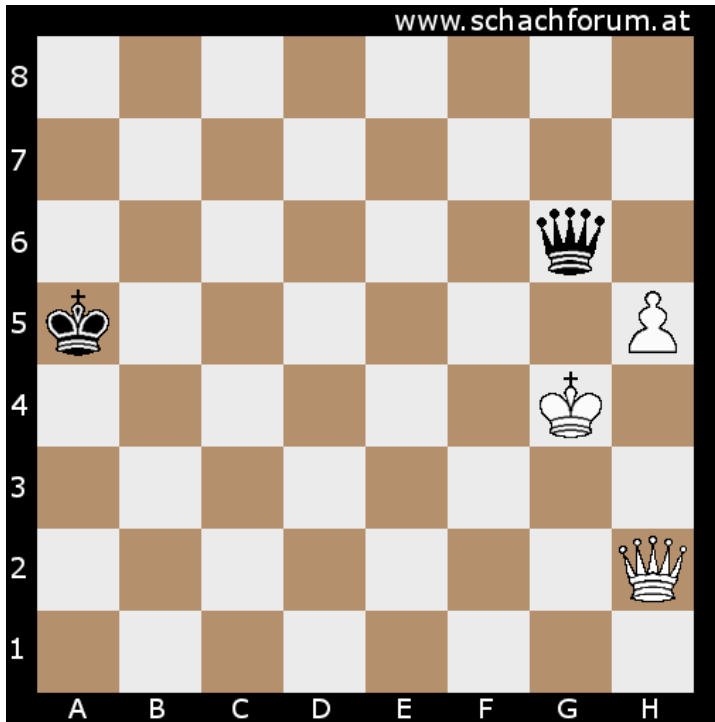
Schwarz: ???

Weiß am Zuge.

David hatte mal wieder eines jener kuriosen Damenschachs gegeben, der Gegner den König aus dem Schach bewegt. Nun wäre sicher 1. Da3xe7 keine so schlechte Idee, andererseits musste man, angesichts der Vorgeschichte, ja nun mit allem rechnen. David hatte aber plötzlich eine geniale Idee. Er zog 1. Da3-a6?!?, erkennend, dass der letzte Bauer sein Feind sein müsste. Der Gegner verzichtete großzügig auf De7-g5# -- man hatte auch kaum damit gerechnet – sondern zog 1. ... De7-h7. David vollendete seinen Plan: 2. Da6xh6+ Dh7xh6 3. Kh5xh6 und diese Partie hatte wirklich keinen Sieger verdient: **Remis!** Erstaunlich aber, dass es in dieser Partie gelang, ein Remis durch König gegen König zu erzielen, was sicher a) kaum in einer anderen Partie des gesamten Turniers geschah und b) angesichts der Vielzahl verpasster Möglichkeiten beiderseits sowie einem temporären Übergewicht von zwei Damen für eine Partei doch so ziemlich die unwahrscheinlichste Konstellation sein sollte?!

Dennoch ein toller Turnierstart, der David zeigte, dass er etwas erzielen kann und es ihm sogar schon gelungen war.

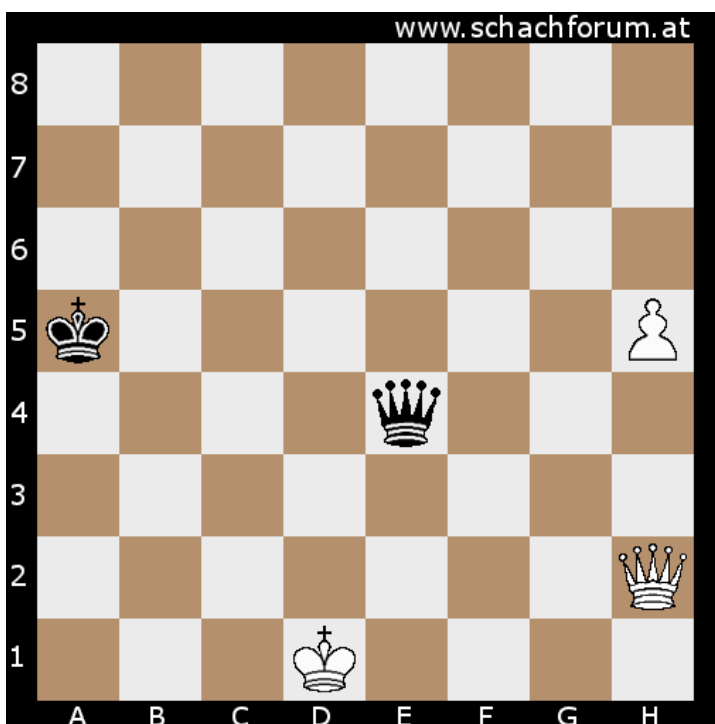
Eine entscheidende Partie lief aber auch nach Beendigung dieser Partie noch: Die Partie eines der Turnierfavoriten, Nguyen-Anh-???. Die Endphase konnte komplett verfolgt werden, da es die letzte Partie war. Es kam zu folgender Stellung:



Nguyen - ???, Runde 1

Weiß am Zuge.

Allmählich erkannte auch der Favorit, dass er mit seinem König kaum der Schachserie entweichen konnte. Seine Damen steht dafür zu schlecht, der schwarze König fast optimal, um Gegenschachs zu vermeiden. So kam es zu einem ziemlich langen Hin- und Her, bei dem Weiß keinerlei Fortschritte erzielte. Man dachte allmählich, man könnte sich doch nun auch guten Gewissens auf ein Remis einigen, als der Weißspieler noch einen Versuch unternahm. Etwa 20 Züge später entstand diese Stellung – wobei hier angemerkt werden soll, dass Schwarz nicht immer das beste Schach gefunden hatte, aber doch ausreichend gute:



Nguyen - ???, Runde 1

Schwarz am Zuge.

Man erkennt zwar den vom Weißen eingeleiteten Plan, jedoch ist er hier einen Schritt zu weit gegangen, im wahren Wortsinn. Im vorherigen Zug konnte er sich nämlich den Zug Kc8-d8 nach dem Damenschach auf c4 noch erlauben, jenen nach dem zuletzt erfolgten Schach von d5 aus nach e8 konnte er objektiv betrachtet nicht mehr verkraften. Schwarz gewänne nun mit 1. ... Dd5-g8+ 2. Ke8-d7 Dg8-f7+ mit Damengewinn.

Mit einigem Entsetzen sah man nun, wie der Schwarzspieler dem Weißen „auf den Leim ging“ und das bedauerliche Schach **1. ... Dd5-d5+** gab. Man spürte richtig, wie der Favorit durchatmete und flugs seine Dame mit Schach dazwischen zog: **2. ... Da7-e7+!** Der Rest war Technik. So hatte er doch noch gesiegt. Andererseits machte er sich gleich danach sympathisch, indem er den Gegner für sein gutes Spiel lobte und ihm versicherte, dass er, der Sieger, beinahe verloren hätte. Auf die Schlussequenz machte aber als Erster Turnierleiter Rolf Trenner aufmerksam, der ebenfalls das Geschehen gebannt verfolgt hatte.

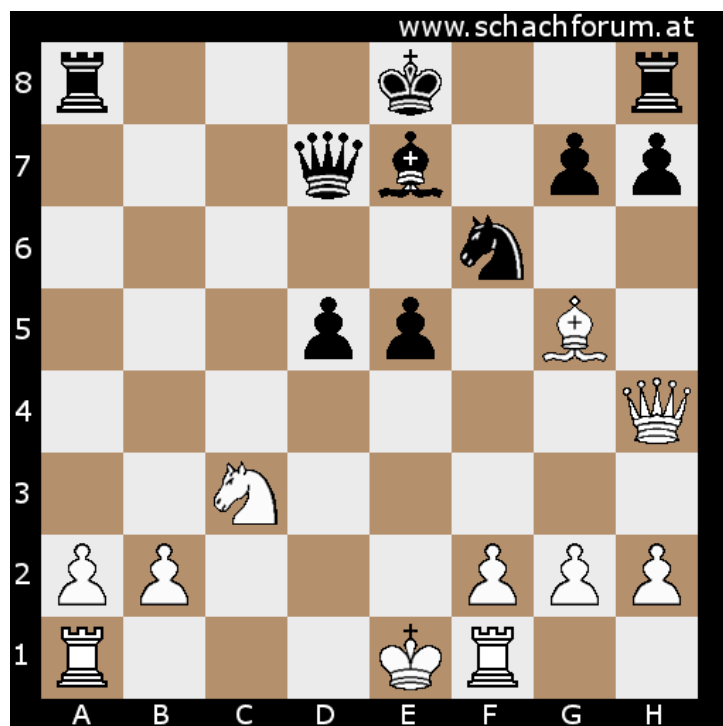
Der Autor hier wusste noch nicht genügend von Favoriten, sah lediglich, dass die technische Schlussphase beeindruckend schnell und sicher gespielt wurde, es sich insofern um einen geübten Spieler handeln musste. Auf den Umstand des gefährlichsten Gegners machte Sohn Ben-Luca höchst persönlich aufmerksam, als er beinahe ehrfurchtsvoll dessen Namen aussprach: „Das ist Anh-Nguyen...“

Ben gewann seine Partie souverän, zeigte aber, dass er enorm viel gelernt hat in den letzten Wochen, wo er an ein paar Turnieren mit übermächtiger Konkurrenz teilgenommen hatte. David hatte in den nächsten Partie noch stärkere Gegner und konnte seinem halben Pünktchen zunächst nichts mehr hinzufügen. Die Gegnerin in Runde 4 setzte ihn dabei so gekonnt matt, dass er zwar temporär zu der Erkenntnis kam – sie offenbarte vor der Partie, 7 Jahre zu sein, gegenüber Davids 8 und baldigen 9 --, dass es keinen Spaß machen würde, aber immerhin war eine neue Bekanntschaft gemacht. Das Mädchen war wirklich nicht nur niedlich sondern auch sehr stark. Nach späteren Runden erzählte sie jeweils freiwillig zu uns kommend, wie sie gespielt hätte und erkundigte sich nach Davids Turnierverlauf. Sie war in der Schlussrunde jedenfalls bis in die 1. Reihe gelangt und hatte die von ihr erwähnte Chance, noch 4.5 aus 7 zu erzielen.

In Runde 4 kam es dann zum Aufeinandertreffen der Topfavoriten. Ben-Luca mit Weiß gegen Nguyen-Anh. Ben machte einen sehr konzentrierten Eindruck und man hatte das Gefühl dass er bereit war, auch diesen Gegner in die Knie zu zwingen. Die Eröffnung brachte die Kuriosität, dass Schwarz entschlossen war, das Wolga-Gambit zu spielen, jedoch Weiß eigentlich dieses vermied, indem er den Bauern gar nicht erst nach d5 vorrückte. So hatte Schwarz den Bauern weniger, ohne das Zentrum geschlossen zu haben. Später nahm Ben mit d4 auf c5 (was nicht unbedingt der beste Zug war), aber es war jedenfalls kein „typisches“ Wolga. Das einzige Versäumnis, was er sich wirklich zuschreiben musste, war jenes, dass er, als der schwarze Läufer

auf a6 stand, den e-Bauern aufzog und nach dem obligatorischen Abtausch auf f1 mit dem Turm zurückschlug. Einige Zeit hatte er daran zu knabbern, wohin der König nun sollte, Die kurze Rochade war unmöglich, ein Königsmarsch ausgeschlossen. Die lange Rochade schien nicht gerade verlockend angesichts sämtlicher geöffneter Linien gegen den König (ja, nach d4xc5 ist auch die c-Linie offen).

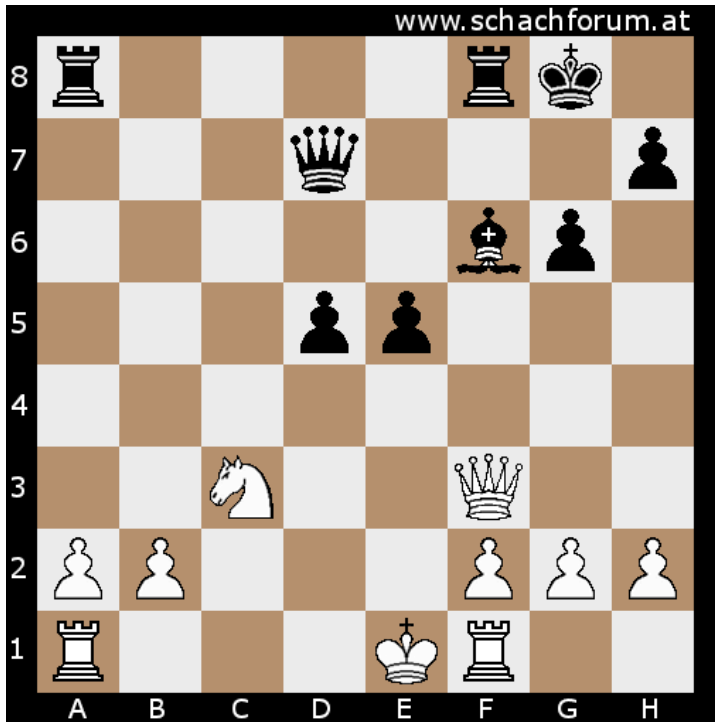
Dennoch spielte er sehr geschickt und hatte plötzlich einen großmeisterlichen Plan:



Weiß: Ben-Luca Schreiber
Schwarz: Nguyen-Anh-???

Weiß am Zuge.

Hier nun fand Ben die wirklich tolle Abfolge **1. Lg5xf6 Le7xf6 2. Dh4-h5+! g7-g6 3. Dh5-f3!** Dieser Zug vollendet die Kombi. Stolz ging der Vater vom Brett und schaute eine Weile bei David aufs Brett. Nach zwei Minuten die Rückkehr ans Brett. Das Erstaunen war nicht gering, als noch immer diese Stellung...



Weiß: Ben-Luca Schreiber
 Schwarz: Nguyen-Anh-???

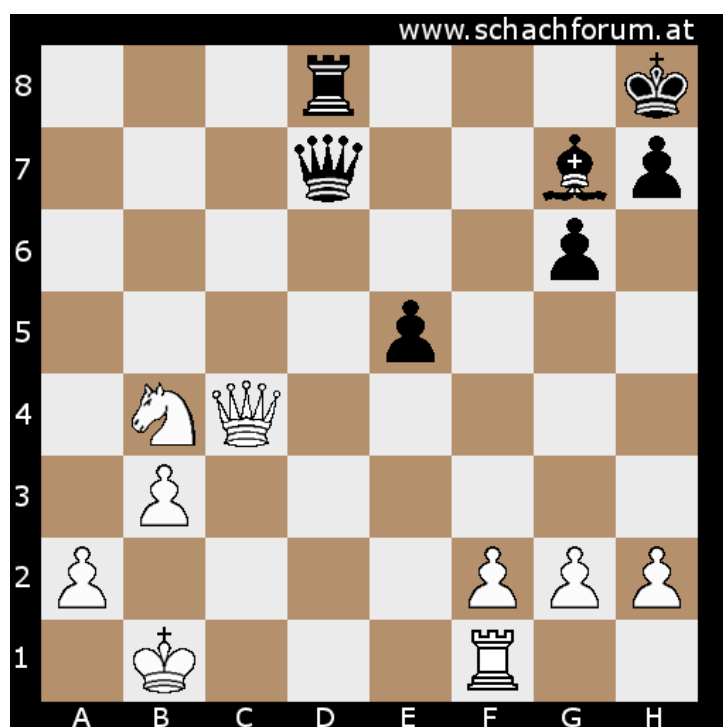
Weiß am Zuge.

.. stand. Nun, verblüffend nicht, dass es diese Stellung war (denn die musste man ja erwarten, da Schwarz nichts Besseres hatte als Rochade nach Dh5-f3), verblüffend viel mehr, dass noch immer nicht das an sich selbstverständliche 3. Df3xd5+ geschehen war. Danach werden die Damen getauscht, und es stehen zwei solide Mehrbauern auf der Habenseite, die man eigentlich verwerten können müsste, da der König inzwischen auch kaum noch in Gefahr ist.

Ben dachte noch etwas länger nach – und zog **3. Sc3xd5?** Sicher kein so schlimmer Fehler, nur angesichts der Alternative, die das Endspiel erzwingt dann eben doch unverständlich. Gerade am Vortage hatten Vater und Sohn über die Trainingsmethode gesprochen, in welcher der Schützling alle seine Gedanken schonungslos aussprechen müsse während des Nachdenkens über eine Stellung und dass dies mit absoluter Ehrlichkeit zu geschehen hätte, um die gewünschten Fortschritte zu erzielen. Also wurde die Befragung nach der Partie aufgenommen: „Was hast du denn nun wirklich gedacht bei dem Zug Sc3xd5?“ Die erste Antworten waren ausweichend, in die Richtung „ich weiß nicht mehr“. Schließlich kam doch die Wahrheit heraus: „Ich dachte, ich kann dann gleich auf f6 weiter schlagen, mit Angriff auf Dame und König.“

Sicher ist das eine gute Idee, Dennoch sollte man natürlich immer das Zugrecht (genauso wie ab und an die –pflicht!) nicht außer Acht lassen. Schwarz spielt natürlich 3. ...Lf6-g7, mit Angriff auf die Dame, und nutzt das Tempo, um zu Gegenspiel zu kommen.

Die Stellung war keineswegs verloren danach und auch lange Zeit später noch nicht. Allerdings verbrauchte Ben sehr viel Zeit und machte auch bald einen schwerwiegenden Fehler, der sofort zum Verlust führte.



Weiß: Ben-Luca Schreiber
Schwarz: Nguyen-Anh-???

Weiß am Zuge.

Sicher waren zuvor schon zwei kleinere Ungenauigkeiten geschehen. Die eine jene, dass er freiwillig und ohne Not die Türme auf der d-Linie abtauschte und sie somit dem Gegner überließ, die zweite, den Zug b2-b3 zu machen (einen Zug davor, mit der schwarzen Dame auf a4). Die Diagonale könnte eines Tages... Aber der hier ausgeführte Zug **1. Dc4-c6** leitet einen völlig falschen Plan ein. Der Turm gehört ins Spiel und nach 1. Tf1-c1 ist nicht ersichtlich, wie Schwarz überhaupt auszugleichen gedenkt. Sein Vorteil wäre lediglich jener auf der Uhr, der aber recht erheblich war (etwa 5 gegen 2 Minuten verbleibend). Noch immer wäre nach **1. ... Dd7-f5+** eine Korrektur möglich gewesen durch 2. Dc6-c2. Nun aber geschah **2. Sb4-c2?** und Schwarz zog fast sofort **2. ...Td8-c8**, wonach sogar noch **3. Dc6-f3 Df5*c2+** und **4. Kb1-a1 e5-e4+** **5. Df3-c3 Lg7xc3#** geschah. **0:1**

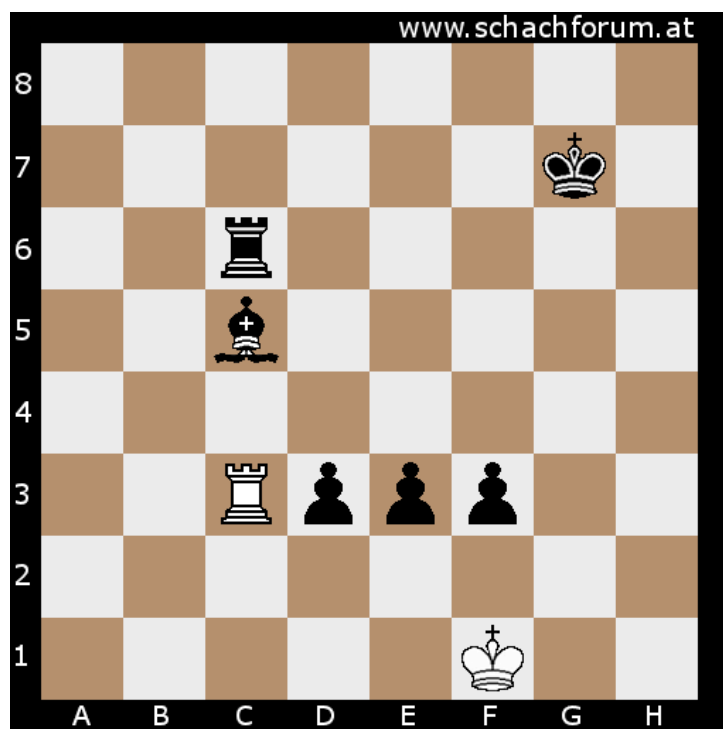
Dennoch waren die Fortschritte insgesamt unverkennbar. Die beiden waren die besten Spieler im Turnier (der Kleinen). Dennoch hatte der spätere Sieger sowohl in Runde 1 als auch in dieser Partie, sowie letztendlich in der Schlussrunde einige Mühe, die Siege einzufahren. Er zeigte sich aber auch nach dieser Partie von seiner sehr sympathischen Seite und sprach Ben hier auch eine glänzend geführte Partie zu, die er auch hätte verlieren können.

David machte in der 5. Runde noch einen Zug, den sein Vater nicht einmal gesehen hatte und der beinahe einen unwiderstehlichen Mattangriff eingeleitet hatte: Die h-

Linie war schon geöffnet, der Weg zum gegnerischen König eigentlich frei. Nur gab es kein rechtes Feld, um die Dame zum Einsatz zu bringen. So fand David den genialen Zug Ta1-a2! Er verdoppelte so seine Türme auf der h-Linie und drang tatsächlich in die gegnerische Stellung ein. Ein kurzer Abstecher an Ben's Brett brachte Unvollständigkeit der Bilder ein, aber beim nächsten Blick aufs Brett bei David stand sein Turm auf h7, der gegnerische König auf g6. Nun ein Damenschach auf der Diagonalen b1-h7, und dem König geht es an den Kragen. David sah sogar dies, zog die Dame zuerst nach c2 (gut!), dann aber nach d3 (schlecht!), von wo aus sie der Läufer von b5 aus schlagen könnte – das Ende aller Matträume. Aber immerhin: ein toller Geistesblitz.

Ben gewann auch die weiteren Partien recht souverän. David schaute immer wieder vorbei und stellte immer bei Blick auf die Stellung fest, welche Farbe Ben wohl hätte. Seine Erkenntnis: immer die mit der deutlichen Übermacht. Kleine technische Mängel, so der Vater mit seiner eingebildeten pädagogischen Ader, dürften immer dann aufgezeigt werden, wenn die Partien dennoch klar gewonnen werden, nicht etwa in der Niederlage, wo die Selbstvorwürfe schon groß genug sind.

So musste Ben einiges an (natürlich absolut berechtigter!) Kritik einstecken, als er in jener Stellung landete:



Weiß: ???

Schwarz: Ben-Luca Schreiber

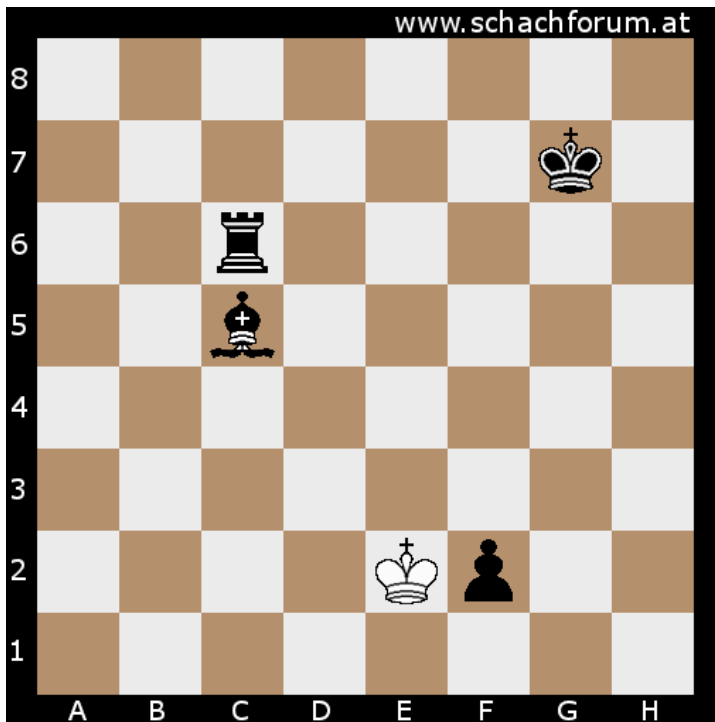
Schwarz am Zuge.

Man darf hier ruhig sagen – wie es der Junge übrigens auch später tat – dass die Stellung immer gewonnen ist und auch immer gewonnen war. Jedoch würde man mit einiger Schachroutine doch sicher auf den Gedanken kommen, hier die unaufhaltsamen Bauern mit Schach vorzurücken? Jedes andere Vorgehen kann nur

Pattgefahr einbringen. Man gibt einfach Schach, so ist es. 1. ... e3-e2+, 2. ...f3-f2+, gefolgt von zwei Mal Dame mit Schach und baldigst das Matt.

Ben zog aber **1. ... d3-d2**. Nun, seinen Worten folgend gewinnt der Zug natürlich. Jedoch zeigt es sich genau hier, worin die Gefahr besteht. Denn: falls Weiß nun den Geistesblitz **2. Tc3xe3** hätte und Schwarz ohne Zögern zugreifen würde mit **2. ... Lc5xe3**, so wäre es tatsächlich Patt. Der Vater verließ das Brett, da auch David eine aufregende Partie spielte. Die Pattsorge war nicht all zu groß, zumal auf **2. Tc3xe3 d2-d1D+** ziemlich offensichtlich ist.

Kurze Zeit später war zur erneuten Verblüffung die folgende Stellung auf dem Brett:



Weiß: ???

Schwarz: Ben-Luca Schreiber

Schwarz am Zuge.

Nun, Grund zur Sorge gab es weit und breit nicht. Trotzdem darf man doch in jeder Stellung den besten Zug finden? Abgesehen davon: was war eigentlich passiert seit der letzten Stellung?

*Die Rekonstruktion im Kopfe ergab, dass in der oberen, der ersten Diagrammstellung, nach **1. ... d3-d2** zunächst mal **2. Tc3-d3** erfolgt sein muss. Nun musste sich der gepeinigete Nachwuchsspieler erneut mit der (dann gestellten) Frage auseinandersetzen, warum er denn nun nicht, wie in Stappenmethode, Stufe 2, oft genug geschehen, mit **2. ... e3-e2#** fortsetzte? Einen so verlockenden Zug wie **e3-e2+** kann man doch eigentlich weder übersehen noch auslassen? Er war wohl auf die „Kombi“ fixiert: **2. ... d2-d1D+** mit der Folge **2. Td3xd1 e3-e2+** **3. Kf1-e1 e2xd1D+** (noch immer könnte man auf das bessere **3. ... Lc5-b4+** verfallen) **4. Ke1xd1 f3-f2?** Auch hier dürfte man noch an der Technik feilen: erst den offensichtlich ins Quadrat*

gelangenden König abklemmen mit 4. ... Tc6-e6 bitte! Jedenfalls war nach nun 5. Kd1-e2 die zweite Diagrammstellung erreicht.

Ben zog nun **5. ... Tc6-f6**. Auch hier gab der immer unangenehmer, geradezu penetrant werdende Vater nicht klein bei: Weiterhin gibt man Schach, wenn man schon versäumte den König abzuklemmen: 5... Tc6-e6+ 6. Ke2-f1 Te6-e1+ 7. Kf1-g2 f2-f1D+ ist die bessere, da sicherere Fortsetzung. Natürlich kleinlich, aber man sollte immer bedenken, dass gerade im Kinderschach ein sehr großer Teil der Partien – wie in eigener Lehrertätigkeit erfahren – mit Patt endet. Die Versicherung des Jungen, „Ich habe noch nie Patt gesetzt.“ wurde nach der Intervention : „Doch, einmal schon.“ auch wahrheitsgemäß korrigiert.

Der Gegner fand nichts Schlaueres als **6. Ke2-f1** und Ben dachte nach. Was nun? Ein paar Sekündchen tickten runter (auch jene würden bei Schachsequenzen gespart bleiben, man denke an hochgradige Zeitnot), bis er das Problem der oben zitierten Zugpflicht erkannte. Es folgte **6. ... Lc5-b6 7. Kf1-e2 f2-f1D+** und nur mit 13 Zügen Verspätung das Matt, welches dann allerdings konsequent Schach bietend herbeigeführt wurde...

Parallel hatte David einen genau so heißen Kampf wie in Runde 1. Der Vater hatte ihm vor der Partie auch etwas eingebläut, und zwar Folgendes: „Einen Bauern ziehen, Springer raus, Läufer raus, Rochade, ok?“ Der Junge befolgte die Anweisung etwas zu genau. Denn: er stellte seinen Läufer nach d6, der Gegner seinen im Folgezug nach f4, David ... schlug die ungedeckte Figur nicht etwa sondern hielt sich peinlich genau an die Vorgaben. 0-0.

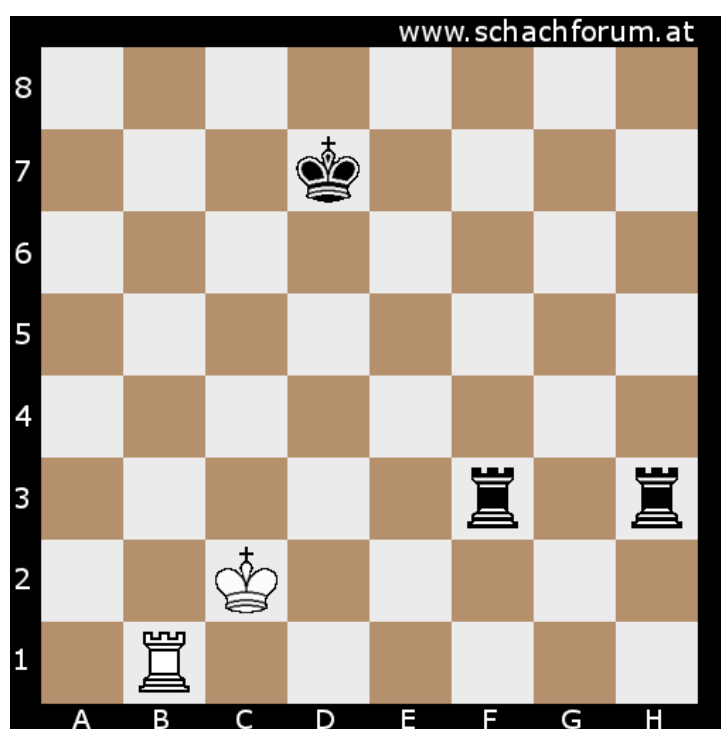
Beide gingen nicht übertrieben achtsam mit ihrem Material um, aber David erwies sich über lange Zeit als der etwas „schlagfertiger“. Er hatte zwischendurch mal einen ganzen Turm und einen Läufer mehr. Allerdings der Gegner durchaus ein paar Bauern dafür. Nun begab es sich, dass ein außen stehender älterer Herr, der aber Davids Gegner vor der Partie noch ein „Raus mit den Figuren und ruff uff den König“ auf den Weg gab, am Brett vorbei schaute – und auf eine Regelwidrigkeit aufmerksam machte: Ein Zug wäre nicht gegangen, dort wäre zuvor ein Schachgebot gewesen. Er baute die Stellung etwa drei Halbzüge zurück und forderte zum Weiterspielen auf.

Nun waren für den aufmerksamen Beobachter zumindest an den hinteren Brettern nicht wenige illegale Züge beobachtet worden, fast in jeder Partie könnte man sagen, oftmals weitaus mehr als einer. Die Kinder übersehen halt ein Schach, wissen oftmals einige Züge später, wenn es einer entdeckt, nicht, wie sie weiter spielen müssten. Jedoch hat sich der Autor hier bei diesen Ungereimtheiten in allen Fällen zurückgehalten (selbstverständlich standen in Davids Partie in Runde 1 x Mal die Könige wechselseitig im Schach und niemand rührte sich, übrigens zurecht) und nichts gesagt und auch nicht korrigiert oder zurückgestellt.

Die Folge dieses Einschreitens: man traute sich nicht mehr vom Brett. Denn: der ältere Herr wollte auch nicht weichen und man wusste nicht, an welcher Stelle er die Möglichkeiten des Eingriffs eventuell noch nützen würde, eventuell auf der Suche nach einem Vorteil? Etwas später kam es erneut zu einer unmöglichen Sequenz.

Diesmal griff Vater Paulsen ein, einfach so, die Etikette ignorierend. Es wurden drei Halbzüge zurückgestellt und von da an fortgefahren. Dass nun der letzte gegnerischen Turm zum Schlage bereit gestanden hätte, ignorierten beide für einige Zeit. Der Gegner kämpfte übrigens die ganze Zeit über mit Tränen und/oder Erkältung.

Der Turm war gerettet, David versäumte es mehrfach, ihn auch später noch zu schlagen, sondern büßte stattdessen den Läufer ein. Nun hatte der Gegner bereits so viele Bauern, dass die Partie bei zwei Türmen gegen Turm plus vier oder fünf Bauern schon längst nicht mehr klar war, aber er stellte auch zusätzlich noch den Turm zum Schlagen hin. Der Gegner ignorierte auch das. Allmählich entwickelte David einen Plan: er verdoppelte seine Türme auf jeden einzelnen Bauern – und räumte allesamt nach und nach ab. Von „Decken“ wusste der Gegner nicht viel. Am Ende kam es dennoch zu einem irren showdown:



Weiß: ???

Schwarz: David Paulsen

Schwarz am Zuge.

So schön David hier auch alle Bauern abgeräumt hatte und ein weiteres Mal Anstalten machte, die Mattführung zu kennen, so sehr schockte einen der Partiezug **1. ... Tf3-b3**. Der Gegner dachte auch nicht lange nach und zog **2. Kc2-d2**, woraufhin David den Turm schnappte. Dass man nun nicht mehr verlieren könnte, erwies sich fast als trügerisch, aber der Reihe nach:

Die Partie ging weiter mit **2. ... Tb3xb1 3. Kd2-c2 Th3-h1 4. Kc2-d2 Tb1-b2+ 5. Kd2-c3 Th1-h2 6. Kc3-d3 Tb2-b3+ 7. Kd3-d4 Th2-h4+ 8. Kd4-d5 Tb3-b5#**

Nun rief ein begeisterter, übereifriger Vater, aber bitte, gerne die Unfairness eingestehend, ein begeistertes „Matt“ aus. Ob die Kinder das nun bemerkt hätten oder nicht wurde einfach vorweggenommen. Allerdings war nach wie vor der ältere und

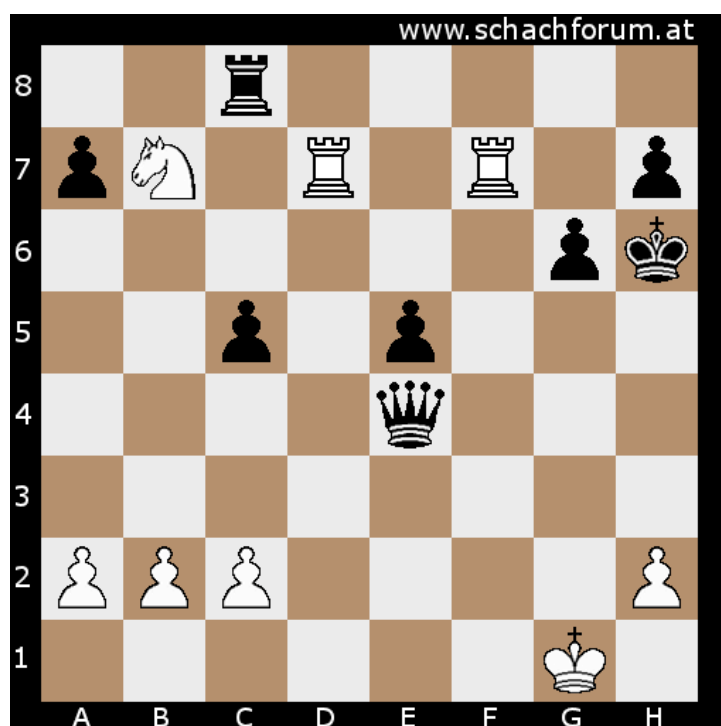
nicht eben freundliche Herr am Brett, der ein solches Vorgehen zu rechtfertigen schien, auch angesichts dessen unerlaubten Eingriffs zuvor. Dieser sagte auch sofort: „Ja, es ist Matt. Aber du hast jetzt eigentlich verloren.“, zu meinem Jungen. Sicher erkannte auch er, dass ein Protest nun nicht viel bringen würde.

An dieser Stelle sei zumindest von dieser Seite aus eine Entschuldigung ausgesprochen für das wirklich nicht korrekte Verhalten. Sollte man es nur auf den Ehrgeiz zurückführen? Wenn: wäre es dann nichts anderes als schändlich?

David hatte jedenfalls seinen ersten vollen Punkt eingefahren, den er schon in Runde 1 hätte klarmachen können und war fortan doch erkennbar stolz. Selbst der geschenkte (da kampflöse) Punkt in der Schlussrunde zauberte ein Lächeln auf sein Gesicht. 2.5 aus 7 waren doch ziemlich erfreulich für ihn, beim Erstauftritt.

Beinahe das Highlight des ganzen Turniers (bei zugegebenermaßen leicht eingeschränktem Blickfeld) in der Schlussrundenpartie von Ben-Luca. Zunächst hatte er wohl am Königsflügel eine Figur gegen zwei Bauern geopfert, um den König freizulegen. Allerdings schlug der Angriff nicht durch und er musste auf Verteidigung umschalten. Dies tat er sehr umsichtig. Der Gegner verhaspelte sich daraufhin mit seinem Springer und – verlor die Dame gegen einen Turm.

Dennoch konnte seine Türme in die gegnerische Stellung eindringen und den König (scheinbar) in Nöte bringen.



Weiß: Schmädicke

Schwarz: Ben-Luca Schreiber

Schwarz am Zuge.

Trivial gewonnen scheint die Stellung jedenfalls auf den ersten Blick nicht. Ob nun h2-h4 droht oder nicht, Tf7xh7+, Sf7-d6, alles Möglichkeiten, die einem Kopfschmerzen bereiten können. Außerdem die bange Frage: Wie und wo soll der Turm denn nun ins Spiel kommen?

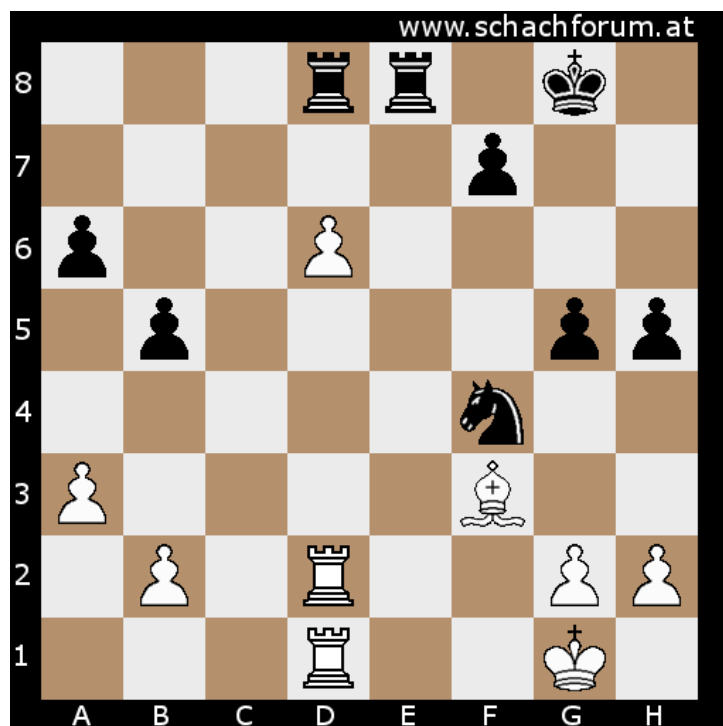
Ben-Luca fand die geniale Lösung (und dies tatsächlich vorgeschlagen als Lehraufgabe): **1. ... Tc8-f8!** Nicht erwähnenswert, dass der heute so überkritische Vater diesen Zug überhaupt nicht auf der Rechnung hatte und zusätzlich an ein Black-Out dachte (ihn also einfach nicht verstand), beschäftigte ihn auch im Nachhinein noch viel mehr die unverschämte Frage, ob sich der Zögling denn vor Tf7xh7+ gefürchtet hätte? Die Antwort war peinlich – aber nur für den Vater und heutigen Autoren: „Nein, darum ging es doch gar nicht. Ich wollte meinen Turm ins Spiel bringen und nach 2. Tf7xh7+ hätte ich 2. ... Kh6-g5 gezogen und ihn später schön mattgesetzt mit dem Turm auf der f-Linie.“ Wie Recht er hatte...

Ach, der Leser hat den Zug sicher entweder gefunden oder zumindest verstanden, dennoch hier die Folge:

2. Tf7xf8 De4-g4+! 3. Kg1-f2 Dg4xd7 4. Sb7xc5? Dd7-d4+ 5. Kf2-e2 Dd4xc5 6. b2-b3? Dc5xf8 und bald das Matt. **0:1**

Ein toller Abschluss für den rein schachlichen Teil. Beide Kinder waren zufrieden.

In der Schlussrunde kam es am 1. Brett, wie weiter oben angekündigt, zu einer weiteren spannenden Partie zwischen Nguyen-Anh-? und ???. Die beiden landeten in dieser Stellung:



Weiß: Nguyen-Anh-?

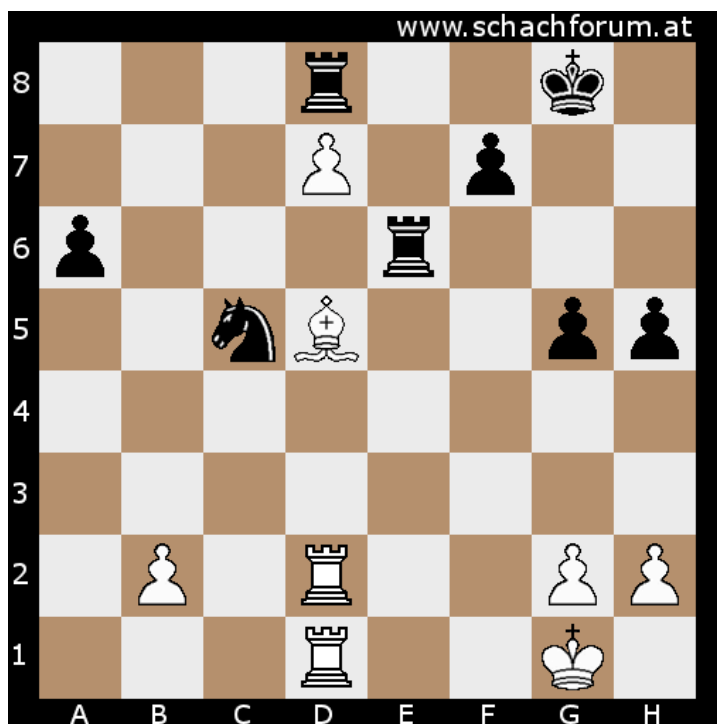
Schwarz: ???

Weiß am Zuge.

Offensichtlich haben beide Seiten nicht all zu viel falsch gemacht. Eine sehr natürliche Stellung, in der sich die Frage stellt, ob der Bauer nun stark ist oder schwach wird. Sicher hängt vieles von der Spielführung der beiden ab, objektiv dürfte es sich aber um Ausgleich handeln. Man spürte richtig, wie der Weißspieler sich wand und sich einfach nicht sicher war, ob das Vorrücken des Bauern nun wünschenswert, Erfolg versprechend oder eventuell doch schwach wäre? Er zog dennoch **1. d6-d7**. Schwarz schien auch nicht sicher, wie er die Verteidigung aufbauen müsste. Er zog, zögerlich, den Turm nach e7. **1. ... Te8-e7**. Besser wäre wohl 1. ... Te8-e6 gefolgt vom Königsmarsch nach e7, worauf hin die Frage „stark oder schwach“ alsbald mit einem „schwach“ beantwortet werden könnte. Natürlich muss Weiß dann Gegenspiel auf die Königsflügel Bauern suchen.

Nun war es wieder an Weiß, nachzudenken. Er fand aber das gar nicht schlechte **2. Lf3-c6**. Eine kritische Stellung. Der Autor sah nun das Manöver 2. ... Sf4-g6 mit der Drohung Sg6-e5 nebst Bauernerobertung, jedoch auch, dass Weiß nur das Gegenmittel 3. a2-a4! hätte, um den Bauern zu halten. Es bestanden aber Zweifel, ob der Weißspieler das gesehen hätte.

Man wurde sofort eines Besseren belehrt. Denn Schwarz zog zwar nicht 2. ... Sf4-g6 sondern **2. ... Sf4-e6**, jedoch Weiß á Tempo **3. a2-a4**, was dem Jungen jedenfalls ein sehr gutes Zeugnis auszustellen geeignet ist. Der Fortgang der Partie nun: **3. ... b5xa4 4. Lc6-a4 Se6-c5 5. La4-c6 Te7-e6 6. Lc6-d5**



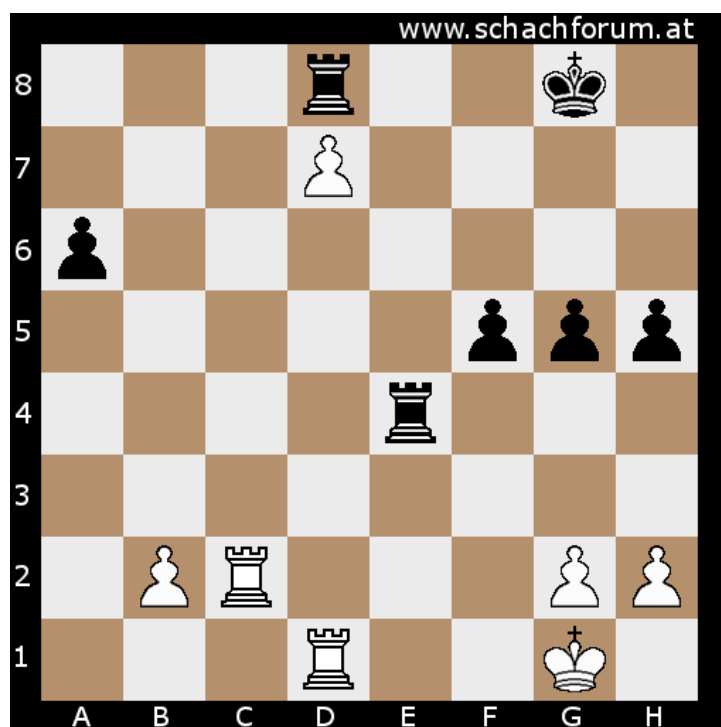
Weiß: Nguyen-Anh-?

Schwarz: ???

Schwarz am Zuge.

Der Schwarzspieler zog seinen Turm zunächst nach d6. Er ließ ihn aber nicht los. Dann kam der Turm so ungefähr auf jedem freien Feld an, immer noch in der Hand des Jungen, wurde aber nirgends abgesetzt. Als Zuschauer dachte man währenddessen natürlich zwangsläufig über die Qualität jedes einzelnen (Turm-)Zuges nach. Auch Turm nach b6 schien denkbar, ebenso wie Turm nach f6 oder g6. Schließlich landete er doch wieder auf d6, als man doch schon sicher war, dass er den Abzugsangriff mit Ld5xf7+ gesehen hätte. Im letzten Moment erinnerte er sich oder erkannte dieses Problem und er landete auf ... e7. **6. ... Te6-e7**. Weiß fiel nichts Besseres ein, als den Bauern erneut zu decken mit **7. Ld5-c6**. Warum Schwarz nun nicht auf die angebotene Zugwiederholung einging, bleibt vermutlich sein Geheimnis. Hatte er Sieghoffnungen? Kannte er dieses Prinzip nicht? Hatte er einen besseren Zug für Weiß gesehen, den er fürchtete? Objektiv gesehen wäre die Stellung Remis, denn nach 7. ... Te7-e6 könnte Weiß lediglich 8. Td2-d6 versuche, um das direkte Remis zu vermeiden. Eventuell hat er danach auch einen kleinen Vorteil. Jedenfalls kann der Partiezug **7. ... f7-f5** nicht gut sein.

Weiß zog aber nicht das Gewinn bringende 8. Td2-d5 sondern **8. b2-b4**, wonach **8. ... Sc5-e4** folgte. Nun wäre der Gewinn noch immer relativ leicht zu erzielen mit , wonach die Bauernschwächen den Ausschlag geben. Weiß entschied sich aber für **9. Lc6xe4**, und nach **9. ... Te7xe4** war erneut eine Remisstellung auf dem Brett. Weiß versuchte noch den „Trick“ **10. Td2-c2**, wonach diese Stellung auf dem Brett war:



Weiß: Nguyen-Anh-?

Schwarz: ???

Schwarz am Zuge.

Als Schachtrainer muss man immer vor Augen haben, was man den Kindern beibringen sollte, sofern man sie unter den Fittichen hat. Nun ist die wichtigste Aufgabe von allen, ihnen den Spaß zu erhalten, damit sie überhaupt beim Schach

bleiben. Sofern man nämlich den pädagogisch, didaktisch, methodisch einwandfreien Weg geht – und in der nächsten Stunde alleine da sitzt, hat man garantiert *nicht* der Sache gedient. Also: trockene Endspiele durchzukauen ist wie es ist: trocken. Oder: langweilig, monoton, Spaß tötend. Man muss sich nicht wundern, wenn man die Kinder wieder los wird. Und das Argument: lieber gar kein Kind als eines, welches solche Fehler macht, kann niemals gelten.

Andererseits scheinen diese Kinder schon so weit, dass man sie bestimmt nicht mehr verliert. Sie bleiben beim Schach, davon kann man fast sicher ausgehen. Also dürfte ruhig hier oder da mal eine „langweilige“ Turmendspiel Session erfolgen. Zumal, wie man in der Praxis immer wieder sieht, Turmendspiele die mit Abstand häufigsten sind (selbst wenn es hier Doppeltürme sind). Schon Siegbert Tarrasch sprach von den „blinden Schweinen“ und hier wäre ein Moment, dies zu illustrieren.

Wie hält Schwarz diese Stellung Remis?

Es muss der Zug 10. ... Kg8-f7! sein. Nicht einmal die Idee, 11. Tc2-c6 bringt etwas, denn danach macht man nicht etwa 11. ... Kf7-e7? wegen 12. Td6-h6, sondern man spielt staubtrocken 11. ... Te4-e6. Auf 11. Tc2-c8 folgt offensichtlich 11. ... Kf7-e7 und es muss sich eher Weiß um seinen Bauern sorgen (noch immer würden die Schwächen am Königsflügel aber zum Remis für Weiß ausreichen).

In der Partie geschah **10. ... Te4-e7**. Verständlich, dass Schwarz den Bauern alsbald abräumen möchte, aber das hatte Weiß gesehen: **11. Tc2-c8! Te7xd7 12. Tc8xd8+**. Man stellte fest, dass Schwarz mit diesem Motiv nicht vertraut war, denn er war doch verwundert, dass ihm nun ein ganzer Turm fehlte. Die Technik spielte Weiß wieder astrein. Bald danach das **1:0**.

Der erste Schachtrainer des großen Jungen, der so überaus angenehme und als Trainer exzellente Herr Frank Neumann hatte für die Zeit der Vorbereitung zur Siegerehrung noch etwas ganz Besonderes ausgeheckt: Die Jugendlichen dürften noch ein Uhrenhandicap-Spiel gegen einen bis zwei Erwachsene spielen. Nun wurde Ihr Autor „mit ins Boot“ genommen und es wurde verabredet: 10 Partien, die Kinder mit 5 Minuten, die Erwachsenen Paulsen/Neumann mit 10 Minuten. Die Kinder ziehen bei Uhrenhandicap natürlich wann sie wollen, die Erwachsenen ziehen dort, wo sie vorbeikommen und gerade am Zug sind.

Im Nu fanden sich 10 Jugendliche ein und los ging der Spaß. Die 10 Minuten auf Erwachsenenenseite erweisen sich doch als ziemlich kurz. So konnten zwar an fast allen Brettern Vorteile erspielt werden, aber nur an 6 Brettern das Übergewicht auch realisiert werden. Ben-Luca verlor zwar die Qualität, bekam aber einen Bauern dafür und hielt auch sonst die Stellung gut zusammen. Die Erwachsenenenseite überschritt in unklarer Stellung die Zeit. Zwei weitere Partien wurden auf Zeit verloren, so dass das Zwischenergebnis 6:3 lautete. Nur der Turniersieger, Nguyen-Anh-??? wehrte sich noch. Nun wurde sich ausschließlich von Reporterseite dieser Partie gewidmet. Der Junge machte an sich gar nichts falsch und hatte auch schon einen Zeitvorteil, als er plötzlich --- mit dem König von g8 nach f8 ging, um der Zugpflicht zu genügen,

woraufhin die weiße Dame von d4 nach h8 ziehen konnte und von dort aus Schachmatt bot.

Soll man das nun als „gelungene Revanche“ bezeichnen? Na, dem sympathischen 10-jährigen Turniersieger wurde jedenfalls gratuliert und das beste Schach bescheinigt, was Ben-Luca spontan zu der Frage herausforderte: „Besser als ich?“ Nun, man kann es halbwegs offen lassen, die Antwort darauf. Beide waren sehr stark und man kann auf die weitere Entwicklung gespannt sein...

Bei der Siegerehrung gab es für alle Spieler noch einen Osterhasen, mal größer, mal kleiner, und eine Urkunde. David begab sich doch mit einigem Stolz auf die Bühne und nahm den Applaus gerne und dankend auf. Ben-Luca wollte gleich die Zusage für das nächste Turnier seitens des Jüngeren haben, was dieser noch hinauszögerte... Das Gefühl sagt: Er macht es.

So klang auch dieses Turnier sehr angenehm und harmonisch aus. Selbstverständlich würde man bei Wiederholung auch im nächsten Jahr wieder anreisen. Dank an dieser Stelle noch an die Organisatoren, die nach der Siegerehrung nicht mehr zu ihrem wohl verdienten Applaus kamen...